

SRH Hochschule Heidelberg  
Fakultät für Angewandte Psychologie  
Staatlich anerkannte Hochschule

Bachelor-Thesis  
zur Erlangung des akademischen Grades  
Bachelor of Science Gesundheitspsychologie

Thema:  
**Eine empirische Untersuchung der Aggressivität des Beobachters häuslicher  
Gewalt und dessen Akzeptanz von Gewaltmythen**

Eingereicht von: Teresa Seidl Fernández  
Matrikelnummer: 11013160  
Gruppennummer: 61751901

Studiengangsleiter: Dipl-Psych. Willi Neuthinger  
Betreuender Dozent: Prof. Dr. Haß

Heidelberg, den 7. Juli 2022

### **Zusammenfassung**

Diese Arbeit beinhaltet eine LaTeX Vorlage für die Fakultät für Angewandte Psychologie der SRH Hochschule Heidelber. Es umfasst sowohl eine Gliederung für eine übliche Arbeit als auch kommentierte Beispiele und generelle Regeln.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>5</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>6</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>2 Theorie</b>	<b>8</b>
2.1 Konstrukte . . . . .	8
2.1.1 Aggressivität und Aggression . . . . .	8
2.1.2 Häusliche Gewalt . . . . .	12
2.1.3 Gewaltmythen . . . . .	19
2.2 Aktueller Forschungsstand . . . . .	19
2.2.1 Hypothese 1 . . . . .	19
2.2.2 Hypothese 2 . . . . .	19
2.2.3 Hypothese 3 . . . . .	20
<b>3 Methoden</b>	<b>21</b>
3.1 Stichprobenbeschreibung . . . . .	21
3.2 Untersuchungsdesign . . . . .	21
3.3 Operationalisierung der Konstrukte . . . . .	21
3.4 Untersuchungsdurchführung . . . . .	21
3.5 Auswertungsmethode . . . . .	22
<b>4 Ergebnisse</b>	<b>23</b>
4.1 Deskriptive Ergebnisse . . . . .	23
4.2 Inferenzstatistische Ergebnisse . . . . .	23
4.3 Explorative Ergebnisse . . . . .	23
<b>5 Diskussion</b>	<b>24</b>
5.1 Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse . . . . .	24
5.2 Einordnung und Diskussion der Befunde . . . . .	24

5.3	Bewertung der Methode . . . . .	24
5.4	Ausblick . . . . .	24
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>25</b>
	<b>Anhang A</b>	<b>28</b>
	<b>Anhang B</b>	<b>29</b>

# Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1.</i>	Histogramm für die Skala Schlaf . . . . .	23
<i>Abbildung 2.</i>	Rad der Gewalt . . . . .	28

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. <i>blablabla</i> . . . . .	23
---------------------------------------	----

# 1 Einleitung

Prof. Dr. Friedrich Hacker sagte „Jede Aggression sucht sich zu rechtfertigen. Angefangen hat doch immer der andere“. (zitate.eu, 2022) Aggressivität zeigt sich auf unterschiedliche Art und Weisen. Jeder Mensch hat ein gewisses Niveau von Aggressivität. Einige zeigen es mehr als andere.

Im Falle von häuslicher Gewalt tut dies der Partner, der man am meisten vertraut und bei der man nie damit gerechnet hätte, dass sie es einem gegenüber zeigt. In so einem Fall weiß die betroffene Person oftmals nicht, wie sie dieser Situation entkommen kann. Das Zuhause sollte für alle ein sich Ort sein, an dem sie sich entspannen können. Dennoch gibt es viele Fälle wo dies nicht der Fall ist. Im Jahr 2020 gab es 148.031 gemeldete Fälle von häuslicher Gewalt (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ], 2021). Die Dunkelziffer ist weit höher, da viele Betroffene keine Anzeige erstatten. Bei Männern ist ein solches Verhalten möglicherweise schambehaftet.

Wie Hacker (zitate.eu, 2022) in seinem Zitat beschrieben hat, sucht der Aggressor sich zu rechtfertigen, er fällt dem *victim blaming* zum Opfer. Das bedeutet, dass eine Person die Verantwortung dem Geschädigten zuschreibt.

Victim blaming ist ein großer Aspekt von Gewaltmythen. Trotz jahrelanger Forschung in diesem Gebiet, sind diese Mythen heutzutage noch weit verbreitet. Sie beruhen auf falschen Annahmen der Verantwortung und deutet eine gewisse Einflussnahme des Opfers an.

Diese Studie untersucht die Aggressivität des Beobachters von häuslicher Gewalt und dessen Akzeptanz von Gewaltmythen. Zu Beginn werden die einzelnen Konstrukte häusliche Gewalt, Gewaltmythen und Aggressivität erleutert und der theoretische Hintergrund, so wie die daraus abgeleiteten Hypothesen widergespiegelt. In den darauffolgenden Kapiteln wird auf die Methoden der Studiendurchführung, wie auch auf die Ergebnisse eingegangen. In der abschließenden Diskussion erfolgt eine umfassende Bewertung der Ergebnisse sowie ein Ausblick auf den weiteren Forschungsbedarf in diesen Themengebieten.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der nachfolgenden Arbeit die Sprachform des generischen Maskulinums verwendet. An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

## 2 Theorie

In diesem Kapitel werden zunächst die verwendeten Konstrukte erläutert. Anschließend folgt eine theoretische Herleitung der einzelnen Hypothesen.

### 2.1 Konstrukte

Im Anschluss erfolgt in den Unterkapiteln 2.1.1 Aggressivität und Aggression, 2.1.2 Häusliche Gewalt und 2.1.3 Gewaltmythen eine Darbietung der einzelnen Konstrukte.

#### 2.1.1 Aggressivität und Aggression

Aggressivität ist nicht gleichzusetzen mit Aggression. Ersteres bezieht sich auf eine überdauernde Disposition eines Individuums zu aggressivem Verhalten. Diese Bereitschaft wird nicht immer offen ausgeführt und ist unterschiedlich ausgeprägt (Duden, 2022b; Kornadt, 2011; Spektrum, 2022). Aggressivität entspricht demzufolge einer Verhaltenstendenz, einer übergeordneten Charaktereigenschaft, die sich in Form von Aggression oder aggressivem Verhalten zeigt. Personen, die Aggressivität als Teil ihrer Persönlichkeit haben, können beispielsweise die folgenden Charakteristika aufweisen (Clark, 2021a):

- Problematik die Emotionen und Gedanken anderer zu verstehen und nachzuempfinden
- externe Attribution
- Soziale Manipulation, um das Bedürfnis von Kontrolle über andere Personen zu befriedigen
- Emotionale und affektive Defizite zeigen sich durch Aggressivität auf Grund einer fehlerhaften Wahrnehmung von fehlender Wertschätzung anderer
- Aggressive Personen sind der Meinung, dass sie für ihre Verwandten oder nahestehenden Menschen nicht wichtig sind

Aggression hingegen ist als vorübergehende Handlungsart zu verstehen, die es zum Ziel hat eine Person oder einen Gegenstand zu verletzen oder zu schädigen (Dollard, Doob, Miller & Mowrer, 1939; Duden, 2022a; Kornadt, 2011). Ursprünglich kommt das



Wort Aggression aus dem Lateinischen und bedeutet „an eine Sache heran gehen“ oder „etwas in Angriff nehmen“ (Verwaltungs-Berufsgenossenschaft [VBG], 2022) und ist weder positiv noch negativ. Im normalen Sprachgebrauch besitzt dieses Wort jedoch häufig eine negative Konnotation und wird von großen Teilen der Bevölkerung missbilligt. Aggressive Handlungen reichen von negativen Äußerungen über Mitmenschen sowie das Schreien oder Fluchen bis hin zu beabsichtigter Schädigung fremden Eigentums.

Negative Aggression gilt aufgrund der negativen Emotionen, die durch sie ausgelöst werden, als ungesund. Dauerhaftes bestehen solcher Emotionen kann schädlich für den Menschen sein (Liu, 2004).

Wenn Aggression aber das eigene Überleben, den eigenen Schutz oder auch die Bewahrung von Beziehungen fördert, dann bezeichnet Ellis (1976) es als positives und gesundes Verhalten. Wie Liu (2004) zusammenfasst, ist es, im Sinne der positiven Aggression, während der Entwicklungsjahre eines Kindes und Jugendlichen notwendig ein gewisses Maß an Aggressivität zu besitzen. Dies hilft dem Heranwachsenden beim Ausbau von Autonomie und der eigenen Identität. Des Weiteren wird ein gewisses Grad an Aggression im Zusammenhang mit Wettkämpfen oder anderen Arten von Konkurrenz meist sogar erwünscht. Wenn die Aggression in die richtige Richtung gelenkt wird, ist sie die nötige Kraft, um ein gesundes Maß an Selbstbewusstsein, Dominanz und Unabhängigkeit zu erlangen (Liu, 2004). Positive Aggression hat viele Formen und Facetten. Ergänzend zu Ellis (1976) zählt Jack (1999) das Streben nach neuen Möglichkeiten und die Verteidigung gegen Schaden als Ausdruck positiver Aggression.

Laut dem Duden ist Gewalt die „gegen jemanden, etwas [rücksichtslos] angewendete physische oder psychische Kraft, mit der etwas erreicht werden soll“ (Duden, 2022c). Diese Definition ähnelt der der Aggression. Oftmals werden diese Wörter im Sprachgebrauch gleichdeutend verwendet. Sie sind jedoch nicht als Synonyme zu gebrauchen. Die Trennung beider Begriffe ist dennoch nicht einfach. Clark (2021b) trennt diese beiden Begriffe wie folgt. Aggression ist ein natürlicher und angeborener Instinkt, der nicht ausschließlich dem Menschen zuzuschreiben ist. Gewalt hingegen ist ein von der Kultur bestimmtes Element und Teil der menschlichen Zivilisation. Wie bereits näher gebracht ist die Aggression wie ihre höhere Instanz, die Charaktereigenschaft Aggressivität von biologischem Ursprung, dessen Ziel und Zweck das Überleben ist (Clark, 2021b; Liu, 2004). Die positive Aggression von Liu ähnelt der Auffassung von Clark. Letztere weist aber auch darauf, dass durch die Beziehungen zu Gewalt die Aggression zu einem soziokulturellen Aspekt geworden ist (Clark, 2021b). Dies kann ein möglicher Grund für die erschwerte Abgrenzung zwischen

diesen beiden Begriffen sein.

Die negative Aggression von Liu lässt sich zu Teilen mit der Gewalt von Clark vergleichen (Clark, 2021b; Liu, 2004). Sie sieht Gewalt als erlerntes Verhalten, dass durch kulturelle Ideologien und Werte geprägt ist, geplant und absichtlich ausgeführt wird. Der Unterschied zwischen Aggression und Gewalt liegt darin, dass Gewalt versucht Macht und Kontrolle zu erhalten, während Aggression dem Eigenschutz dient (Clark, 2021b).

Zusammenfassend ist es nicht unbedingt ratsam zu versuchen die Begriffe Aggression, Aggressivität und Gewalt so klar abzutrennen. Die Nutzung und sprachliche Bedeutung der Worte haben sich im Wandel der Zeit verändert, wodurch sich die Bedeutungen der einzelnen Begriffe näher gekommen sind. Des Weiteren ist die klare Abtrennung durch die Verwobenheit der Konstrukte erschwert. Zusätzlich zu den hier aufgeführten Begriffen gibt es noch weitere, die mit dieser Thematik verwandt sind, auf die in dem Umfang dieser Arbeit jedoch nicht eingegangen werden. Des Weiteren kann Gewalt, so wie die Aggression, in unterschiedliche Arten unterteilt werden. Eine solche Unterteilung wird in Kapitel 2.1.2 vorgenommen.

#### **2.1.1.1 Aggressionsarten**

In den vorangegangenen Absätzen wurde bereits auf unterschiedliche Arten von Aggression eingegangen auch wenn sie nicht explizit genannt wurden. In dieser Arbeit werden auf die folgenden Typen von Aggression eingegangen: impulsive, instrumentelle, physische und abschließenden verbale Aggression.

Die *impulsive*, oder auch affektive Aggression ist die unvorhersehbare und automatische Darbietung von Gewalt. Oftmals entsteht sie aus dem momentan erlebten Emotionen ohne über die eigentliche Handlung oder ihre Folgen nachzudenken. Diese Reaktion auf eine reale, oder auch eingebildete Provokation, kann unkontrolliert oder unverhältnismäßig erscheinen (AlleyDog.com, 2022; Gabbey & Raypole, 2022). Impulsive Aggression ist bei einigen psychischen Störungen wie beispielsweise ADHS, Zwangsstörungen, oder bipolare Störungen zu beobachten (Amann, 2022).

Wie die Bezeichnung diese Art von Aggression nahelegt, handelt es sich bei der *instrumentellen* oder kognitiven Aggression um ein Hilfsmittel um ein größeres Ziel zu erreichen. Hierbei besteht keine zwangsläufige Absicht einer Person Schaden zuzufügen (Kent, 2007; Nickerson, 2022). Ein Beispiel instrumenteller Gewalt sind Auftragskiller und zu gewissem Grad auch Soldaten, die für die Zielerreichung des Geldes Personenschaden als

Nebeneffekt annehmen. Diese Darbietung von Aggression ist kalkulierter und zielgerichteter ohne die Kontrolle zu verlieren (Gabbey & Raypole, 2022).

Aggression wird letztendlich auf zwei verschiedene Art und Weisen ausgedrückt. Wenn sie in Form von Schlägen, Tritten, oder jeglicher weiter Handlungen, die dazu führen, dass eine Person physisch verletzt wird, dann handelt es sich um *physische* Aggression (Gabbey & Raypole, 2022; of Minnesota, 2022; vioenTia, 2022). Bei der *verbale* Aggression wiederum handelt es sich um Worte, die einen schädigenden Effekt haben. Es handelt sich dabei um Beschimpfungen, Drohungen oder Mobbing, um einige zu nennen (Gabbey & Raypole, 2022; of Minnesota, 2022; vioenTia, 2022) Obwohl der Schaden physischer Aggression einfacher zu erkennen ist, sind die Kosten verbaler Aggression hoch. Mobbingopfer wießen im vergleich zu anderen Kindern gehäufte Depression, Angstzustände, Einsamkeit und Ablehnung durch Gleichaltrige auf (Craig, 1998).

#### **2.1.1.2 Aggressionstheorie**

In der Forschung gibt es mehrere Modelle und Theorien, die sich mit der Entstehung und Aufrechterhaltung von Aggression und aggressivem Verhalten befassen. Im Rahmen dieser Arbeit wird ein näherer Blick auf den lerntheoretischen Ansatz geworfen. Lernerfahrungen haben zweifellos eine wichtige Rolle in der Entstehung und Aufrechterhaltung aggressivem Verhaltens (Bandura, 1983). Dabei sind die *direkte Verstärkung* und das *Modelllernen* von Bedeutung.

Bei der Verstärkung wird aggressives Verhalten belohnt, wodurch das Kind lernt, dass solches Benehmen angebracht ist. Die Belohnung tritt in Kraft, durch die Erreichung eines zuvor festgelegten Ziels oder durch die Erfahrung sozialer Annerkennung als Folge des aggressiven Verhaltens. Zusammenfassend kann man unter direkter Verstärkung den Effekt positiver Konsequenzen auf aggressives Verhalten verstehen (Krahé, 2014).

Das Modelllernen geht davon aus, dass die Etablierung von aggressivem Verhalten keine eigene motorische Erfahrung benötigt. Laut diesem Mechanismus lernt das Individuum durch Beobachtung aggressiven Verhaltens, dieses anzuwenden. Durch die Belohnung oder Bestrafung der beobachteten Person lernt das Individuum welche Formen von Aggression in welchen Umgebungen und zu welchen Ausmaßen toleriert werden (Krahé, 2014).

### 2.1.2 Häusliche Gewalt

Wie in Kapitel 2.1.1 Aggressivität und Aggression bereits erwähnt ist der Zweck von Gewalt die Macht und Kontrolle zu erhalten (Clark, 2021b). Wenn in einer Beziehung oder innerhalb der Familie eine Person versucht Macht oder Kontrolle über ein anderes Mitglied zu haben, zählt dies zur häuslichen Gewalt. Sowohl in bestehenden, wie auch in aufgelösten Beziehungen familiären, ehelichen oder eheähnlichen Ursprungs kann häusliche Gewalt auftreten (Gerlach, 2013; Kolier, 2019). Diese kommt nicht nur in der häuslichen Umgebung, einem als sicher gedachten Ort vor, sondern kann auch im öffentlichen Raum stattfinden (Krug, Dahlberg, Mercy, Zwi & Lozano, 2002).

Es lassen sich dabei zwei Muster identifizieren. Ein *spontanes Konfliktverhalten*, oder auch *situative Gewalt* genannt, kann einmalig, aber auch regelmäßig stattfinden und hat die Funktion einer negativen Stressbewältigung. Durch fehlende Ressourcen sehen die gewalttätigen Personen nur die Gewalt als einzige Lösung, um ein Konflikt zu lösen. Ein solches Gewaltmuster ist sowohl bei Männern, wie auch bei Frauen zu finden. Das Motiv von Macht und Kontrolle ist in diesen Fällen nicht ausschlaggebend. Dieses Verhaltensmuster kann sich jedoch in langanhaltendes *systematisches Gewalt- und Kontrollverhalten* verwandeln. Hier haben Macht und Kontrolle eine große Rolle. In diesen Fällen existiert die Absicht den Gegenüber zu kontrollieren und ein langanhaltendes Gefühl von Macht zu verspüren. Dieses Verhalten ist vermehrt bei Männern vorzufinden, die sich in einer ungleichen Beziehung befinden. Um dieses Gefühl von Macht und Kontrolle zu verspüren greifen sie auf entwürdigendes und machtmisbrauchendes Verhalten zurück (Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann [EBG], 2020a).

Gewalt lässt sich in drei Kategorien aufteilen, orientiert an der gewaltausübenden Person. Diese Unterteilungen lassen sich in weitere Subgruppierungen teilen. Die *selbstgerichtete Gewalt* beinhaltet suizidales Verhalten, wie Gedanken an Suizid und Versuche dessen, sowie die erfolgreiche Vollendung solcher Versuche. Der zweite Bestandteil dieser Gewalt ist die Selbstmisshandlung (Krug et al., 2002). Auch die *zwischenmenschliche Gewalt* lässt sich in zwei Unterkategorien aufteilen. Die Gesellschaftsgewalt erfolgt zwischen Personen, die nicht miteinander verwandt sind und die sich möglicherweise nicht kennen und erfolgt demzufolge meist in der Öffentlichkeit. Ein weit bekanntes Beispiel für solche Gewalt ist die Vergewaltigung oder die sexuelle Nötigung durch Fremde. Sie umfasst aber auch zufällige Gewaltausübungen oder die Gewalt innerhalb Institutionen wie der Schule, Arbeit, Gefängnissen oder Alten- und

Pflegeheimen. Die zweite Untergruppe, und die im Rahmen dieser Arbeit wichtigere, ist die Familien- und speziell die Partnerschaftsgewalt (Krug et al., 2002). Diese Unterkategorie der interpersonellen Gewalt entspricht der bereits zuvor dargebotenen häuslichen Gewalt. Die dabei involvierten Personenkonstellationen können Kinder-Eltern, Eltern-Kinder, Geschwister und Partnerschaften sein (EBG, 2020a). Diese Studie fokussiert sich auf die Gewalt innerhalb der Partnerschaft. Die dritte und letzte Kategorie ist die *kollektive Gewalt*, welche sich in soziale, politische und wirtschaftliche Gewalt unterteilen lässt. Diese Unterkategorien zeigen im Gegensatz zu den vorherigen Kategorien mögliche Gründe für die Gewalt durch Staaten oder großen Gruppen an Einzelpersonen. Terroranschläge oder auch Hassangriffe sind Beispiele für eine sozial motivierte kollektive Gewalt. Für politische Gewalt ist Krieg ein sehr prominentes Beispiel. Gewalthandlungen größerer Gruppen mit dem Ziel eines wirtschaftlichen Gewinns sind Bestandteil der wirtschaftlichen Gewalt. Gewalthandlungen durch größere Gruppen können stets mehrere Motive haben (Krug et al., 2002).

#### **2.1.2.1 Gewaltarten**

Wenn man das Wort Gewalt hört, denken die meisten erst an *physische Gewalt*. Doch so wie die Aggression kann sich die Gewalt auf unterschiedliche Arten manifestiert. Eine einheitliche Unterteilung der verschiedenen Gewaltarten ist in der Forschung bislang nicht gegeben. Je nach Schwerpunkt wird auf bis zu fünf Gewaltformen unterschieden. Zu der zu Beginn genannten physischen Gewalt gibt es noch die *psychische, sexualisiert, soziale und ökonomische Gewalt* (EBG, 2020a).

In Kapitel 2.1.1 Aggressivität und Aggression wurde bereits auf die physische Aggression eingegangen und darauf, dass die Abgrenzung von Gewalt und Aggression nicht einfach ist. Denn wie auch die physische Aggression, ist Bestandteil der körperlichen Gewalt jede Form von physischen Angriffen (Szomoru, 2006). Darunter zählen beispielsweise Tritte, Bisse, Würgen oder Gewaltausübungen mithilfe von Gegenständen. Im Extremfall kann es zur Tötung kommen (Blumenthal & Simonett, 2019; Brzank, 2012; EBG, 2020a; Gerlach, 2013).

Psychische Gewalt kann durch Worte oder auch durch Gesten und Gesichtsausdrücke erfolgen (Kulier, 2019). Einige Beispiele für psychische Gewalthandlungen sind Beleidigungen, wie Beschimpfungen und die damit einhergehende Demütigung der betroffenen Person. Oftmals beschädigt die gewalttätige Person Eigentum

des Opfers oder behandelt dessen Haustiere nicht artgerecht. Es kann auch dazu kommen, dass die eigenen Kinder genutzt werden, um bei der betroffenen Person Druck auszuüben. Unter psychische Gewalt fallen auch eifersüchtige Verhaltensweisen, die sich bei der Beendigung einer Beziehung in Stalking umwandeln können (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a; Kolier, 2019). Diese Taten werden verwendet, um den Gegenüber zu manipulieren oder um den eigenen Interessen und Absichten nachzugehen. Sie können auch Verwendung finden, um in böswilliger Absicht das Selbstbewusstsein des Partner zu senken, so dass dieser widerstandslos Gehorsam zeigt (Kolier, 2019). Diese Art von Gewalt ist nicht so wie die physische Gewalt zwangsläufig am Körper sichtbar, ihre negativen Folgen können dennoch tiefer liegen und länger andauern (Lamnek, Luedtke & Ottermann, 2012). Oftmals ist die psychische Gewalt bloß ein Vorreiter für spätere sexuelle Misshandlungen (Hirigoyen, 2006). Des Weiteren werden Opfer einer solchen Gewalt von ihrem sozialen Umfeld nicht immer erkannt. Dies kann dazu führen, dass sie an ihrer persönlichen Wahrnehmung zweifeln. Die Reichweite und Intensität der Folgen ist von Person zu Person unterschiedlich und hängt von dessen Vorerfahrungen ab. Laut dem EBG (2020a) zählt die Forschung die soziale und ökonomische Gewalt zu der psychischen dazu. Im Umfang dieser Arbeit werden diese drei Arten jedoch getrennt betrachtet.

Wie im zuvorigen Absatz bereits dargeboten, können psychische Gewalthandlungen, wie Drohungen oder oportune bloßstellende Kommentare, als Vorbote sexualisierter Gewalt genutzt werden (Ueckerth, 2014). Des Öfteren geben die Betroffenen auf, sich zu wehren und gehen den Anforderungen und Wünschen des Täters nach. Ein solches Verhalten wird von einigen als möglicher Konsens gedeutet (Kolier, 2019). Diese Art von Gewalt kann sich in unterschiedlichen sexualisierten Handlungen zeigen, wie die unerwünschte Nähe eines Partners, die Belästigung durch sexuelle Sprüche und Berührungen oder das Darbieten von pornografischen Bildern und Videos. Unter Vergewaltigung wird auch die Nötigung zu sexuellen Handlungen verstanden. Selbst der Versuch fällt unter die sexualisierte Gewalt (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a; Kolier, 2019). Die Zwangsgedanken und das Bedürfnis der Macht sind bei Vergewaltigungen stärker vorhanden, als bei anderen sexuellen Gewalthandlungen. Die ausübende Person ist der Auffassung, dass sie solche Handlungen ausüben muss, damit die Geschlechterhierarchie erhalten bleibt. Sie sind sich demzufolge oftmals ihrer Schuld nicht bewusst (Kolier, 2019).

Die soziale Gewalt wird vom EBG (2020a) als Bestandteil der psychischen Gewalt angesehen. Auch sie ist körperlich nicht erkennbar. Es erfolgt eine soziale Abkoppelung des Opfers von dessen Umfeld. Der Kontakt zu Freunden oder Familien wird untersagt und

auch das Treffen bekannter Personen ist sowohl außerhalb wie auch innerhalb des eigenen Zuhauses untersagt. In manchen Fällen sozialer Gewalt, werden die Telefonate durch den Täter mitgehört. Opfer haben oft nicht die Möglichkeit alleine das Haus zu verlassen. Sie werden von ihrem Partner zur und von der Arbeit gebracht (EBG, 2020a; Kolier, 2019). Manche Opfer distanzieren sich, aufgrund der psychischen Belastungen, selbst von ihrem sozialen Umfeld. Durch den mangelnden sozialen Kontakt ist die Hilfeleistung durch das Umfeld kaum, wenn nicht garnicht möglich (Kolier, 2019).

Wie auch die soziale Gewalt, wird die ökonomische Gewalt vom EBG (2020a) als Unterkategorie der psychischen Gewalt gezählt. Müssen sich die Opfer wiederholt Vorwürfe der fehlerhaften bzw. nicht ausreichenden Fähigkeiten ihren Beruf, den Haushalt oder die Erziehung der eigenen Kinder auszuüben, anhören, erzeugt dies große psychische Belastungen (Kolier, 2019). Es wird ihnen untersagt einem Beruf nachzugehen, oder sie müssen die Erwerbe an den Partner abgeben, so dass er der einzige ist, der Macht und Kontrolle über die Finanzen hat (EBG, 2020a; Kolier, 2019). Dadurch sind die Betroffenen finanziel von ihren Partnern abhängig (Brzank, 2012). Damit die Gewalt von der Öffentlichkeit nicht erkennbar ist, werden den Betroffenen teure Geschenke überreicht. Dies stärkt die Unsicherheit und Bedenken den Partner zu verlassen, weil schwere finanzielle Folgen befürchtet werden (Ueckerth, 2014).

In Anlehnung and das *Rad der Gewalt* von Zentrale Informationsstelle Autonomer Frauenhäuser (ZIA 2022) sind in Anhang A in Abbildung 2 die fünf Gewaltarten nochmal zusammenfassend bildlich dargestellt.

### **2.1.2.2 Ursachen und Aufrechterhaltung von Gewalt**

Wie bei vielen Situationen und Krankheiten, besteht bei der häusliche Gewalt, oder im Rahmen dieser Arbeit die Partnerschaftsgewalt eine Multikausalität. Dies bedeutet, dass nicht ein einziger Faktor als Ursache zu determinieren ist. Es ist vielmehr die Interaktion und Verwobenheit vieler unterschiedlicher Ursachen auf unterschiedlichen Ebenen (EBG, 2020b). Ein ökologisches Modell versucht anhand von vier Ebenen die Entstehung von Partnerschaftsgewalt zu systematisieren. Die unterschiedlichen Faktoren auf den jeweiligen Ebenen stehen im Zusammenhang miteinander und untereinander und bedingen sich somit gegenseitig. Durch die gemeinsame Interaktion können sie die Auftretenswahrscheinlichkeit von häuslicher Gewalt erhöhen (Agger & Schär Moser, 2008; Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020b). Auf der kleinsten Ebene steht das

*Individuum*, dessen Verhalten durch persönliche, biologische und entwicklungsbedingte Faktoren beeinflusst wird. Ausschlaggebend sind hierbei eigene Erfahrungen mit Misshandlungen, sowie exzessiver Konsum von Suchtmitteln (Agger & Schär Moser, 2008; Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020b). Das Verhalten der Personen ist laut Blumenthal und Simonett (2019) sowie Agger und Schär Moser (2008) ebenfalls durch psychische Störungen und Störungen der Persönlichkeit geprägt. Aber auch nicht klinische Eigenschaften, wie das Selbstwertgefühl oder die Stressregulationsfähigkeiten, haben einen bedeutsamen Einfluss auf menschliches Verhalten auf der individuellen Ebene (EBG, 2020b).

Eine Instanz höher, auf der *Beziehungsebene*, beschäftigt sich die Forschung mit der zwischenmenschlichen Interaktion naher Beziehungen. Hierbei wird die Art und Weise betrachtet, wie Partner im Austausch zueinander stehen, wie die Macht zwischen den Partnern verteilt ist und wie sie mit Konflikten unterschiedlichen Ausmaßes innerhalb der Beziehung umgehen (Agger & Schär Moser, 2008; Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020b).

Die *Gemeinschaftsebene* beinhaltet das soziale und räumliche Umfeld, wie Verwandte, Freunde, Nachbarn, oder der Arbeitsplatz und Vereine. Durch die Forschung werden Aspekte wie die soziale Isolation oder ein gewalttolerierendes und unterstützendes Milieu betrachtet (Agger & Schär Moser, 2008; Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020b). Die Nachbarschaft hat auch mit ihrer Rate an nicht Erwerbstätigen und durch mögliche Drogengeschäfte einen großen Einfluss auf das Verhalten der Beziehungspartner (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020b).

Auf der höchsten Ebene liegt die *Gesellschaft*. Durch ihre sozialen und kulturellen Normen schafft sie ein gewaltförderndes oder -hinderndes Umfeld (Agger & Schär Moser, 2008; Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020b). Die positive bzw. negative Auffassung von Gewalt in der Gesellschaft generell, aber vor allem in der Politik, im Justizsystem und in den Medien beeinflusst das menschliche Verhalten (Agger & Schär Moser, 2008; EBG, 2020b).

Da die eben beschriebenen Einflüsse auf die Entstehung von häuslicher Gewalt mit dem Beginn dieser sich nicht plötzlich ändern und entfallen, entwickelt sich die häusliche Gewalt häufig zu einem immer wiederkehrenden Kreislauf. Dieser beinhaltet die folgenden drei zusammenhängenden Zyklen:



- Spannungsaufbau
- Gewaltausbruch
- Reue, Entschuldigungs- und Entlastungsversuche

Bei wiederholter Durchführung nimmt die zweite Phase an Intensität zu und tritt vermehrt auf. Da sich die entlastende Phase der Entschuldigung und Reue dabei verringert, fällt es den Opfern häuslicher Gewalt schwer, sich aus einer solchen Beziehung zu entfernen (Gerlach, 2013).

### **2.1.2.3 Folgen von Gewalt**

Es ist naheliegend, dass für den Betroffenen Gewalt jeglicher Art auf unterschiedlichen Ebenen und zu unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlicher Dauer negative Auswirkungen hat. Die unmittelbaren und schnell identifizierbaren Folgen sind meist die physischen, die sich in Form von blauen Flecken, Prellungen, Knochenbrüchen, oder auch Komplikationen während einer Schwangerschaft erkennen lassen (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a). Aktuell erleidende häusliche Gewalt hat auch einen direkten Einfluss auf das Leistungs- und Konzentrationsvermögen einer Person. Langfristige Folgen, oder welche, die erst zu einem späteren Zeitpunkt ersichtlich werden, können, in Anlehnung an die Schwangerschaftskomplikationen, gynäkologische Folgebeschwerden sein. Häusliche Gewalt kann langfristig auch psychische Krankheiten wie Angststörungen, Posttraumatische Belastungsstörungen, Essstörungen, Depression bis hin zur Suizidalität hervorrufen. (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a). Mehr als 10% der von starker häuslicher Gewalt betroffenen Frauen gaben in einer Studie von Gloor und Meier (2004) an, versucht zu haben, sich das Leben zu nehmen. Selbst wenn es nicht im Tod endet, kämpfen Opfer oft sehr lang mit den Folgen, denn sie können über die Gewalthandlungen hinaus andauern (Gerlach, 2013) und desto gravierender die Misshandlungen waren, desto vermehrt sind auch die Folgen (Blumenthal & Simonett, 2019).

Zusätzlich zu den eben geschilderten direkten körperlichen Folgen, können durch ein anhaltendes hohes Stressniveau weitere physische Probleme entstehen, da sich anhaltender Stress negativ auf die Gesundheit auswirkt. Erfolgt keine ärztliche Behandlung auf die gegebenen Problematiken, wie beispielsweise Herzkreislaufbeschwerden oder Schmerzsyndrome, können sich diese chronifizieren (Blumenthal & Simonett, 2019).

Körperliche Folgen haben auf kurzer Sicht eine schmerzhaft und einschränkende Wirkung, dennoch sind vor allem die psychischen Langzeitfolgen gravierender (EBG, 2020a; Kolier, 2019). Bei einigen betroffenen lässt sich ein gemindertes Selbstwertgefühl feststellen, welches dadurch entstanden ist, dass sie Denken durch die erlittenen Gewalt weniger wert zu sein. Sie berichten auch von Symptomen einer Depression oder auch Scham- und Schuldgefühle. Viele greifen zu Alkohol, Medikamenten oder anderen sinnesbeteubenden Substanzen, um ihrer fatalen Lage zu entfliehen. Der Missbrauch der Suchtmittel hat wiederum negative Auswirkungen auf ihr physisches und psychisches Wohlbefinden (Blumenthal & Simonett, 2019; Kolier, 2019).

Wie bereits im Zusammenhang mit der sozialen Gewalt in Kapitel 2.1.2.1 dargeboten, kommt es in vielen Fällen zu einer sozialen Isolation. Dadurch verlieren Betroffene ihren Kontakt zur Familie und zu Freunden, womit ein potentiell hilfreiches Umfeld entfällt. Es wurde auch bereits erklärt, dass diese Isolation nicht nur durch den Partner erzwungen sein muss. Der Rückzug kann auch durch das Opfer initiiert werden, wenn es sich beispielsweise für die erlebten Misshandlungen schämt und sich dadurch nicht an das bestehende Umfeld wenden möchte. Dies bereitet vielen auch im späteren Leben weitere Probleme, weil es ihnen schwer fällt sich zu öffnen, oder anderen Personen Vertrauen zu schenken. Schafft es eine Person aus einer solchen Beziehung zu fliehen, bedeutet dies eine große Umstrukturierung ihres Lebens und geht oft mit einer umfangreichen Neuorientierung einher. Eine solche Trennung oder Scheidung kann einen Wohnungsumzug und damit einher einen Arbeitsplatzwechsel mit sich bringen. Im Falle einer Familie mit Kind wird die bestehende Familie entzweit (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a; Kolier, 2019).

Zusammen mit einem möglichen Arbeitsplatzwechsel und dem verringertem Selbstwertgefühl sinkt bei vielen die Kraft ihrem Beruf angemessen nachzugehen. Durch gesteigerte Unpünktlichkeit, Krankheitstage und der geminderten Arbeitsleistung kommt es zu häufigem Arbeitsplatzwechsel oder zum Verlust dessen (Blumenthal & Simonett, 2019; EBG, 2020a; Gerlach, 2013; Kolier, 2019). Aus diesen Gründen geht häusliche Gewalt des öfteren mit einem sozialen Abstieg einher und stellt somit einen Risikofaktor für Armut dar (Blumenthal & Simonett, 2019; Kolier, 2019). Menschen, die nicht erwerbstätig sind, sei es auf Grund von Arbeitsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit oder einer Frühberentung, kosten dem Staat Geld. Durch eine frühzeitige Identifizierung und einer angemessenen Behandlung könnten diese Kosten gesenkt werden (EBG, 2020a; Gerlach, 2013).

Abschließend ist jedoch zu sagen, dass eine solche Entwicklung nicht in jedem Falle

zu stande kommen muss. Wie in vielen Bereichen sind mehrere Faktoren involviert. Die Intensität und Art der Gewalt, wie auch die persönlichen Ressourcen und das Verhältnis zum Täter beeinflussen die Realität und Zukunft der Opfer (EBG, 2020a).

#### **2.1.2.4 Istanbul Konvention**

Die Istanbul Konvention wurde 2011 vom Europarat konzipiert und hat als Grundsatz „Frauen vor allen Formen von Gewalt zu schützen und Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt zu verhüten, zu verfolgen und zu beseitigen“ (Council of Europe, 2011). Die vorliegende Arbeit erfüllt einen Teil des Artikels 11 wie folgt. Nach Artikel 11, Absatz 2 wird eine bevölkerungsbezogene Studie durchgeführt, um die Verbreitung von häuslicher Gewalt zu dokumentieren und bewerten. Zusätzlich wird mit dieser Arbeit Artikel 13 erfüllt, da sie der Bewusstseinsbildung dient (Council of Europe, 2011).

#### **2.1.3 Gewaltmythen**

hier auch victim blaming eingehen

### **2.2 Aktueller Forschungsstand**

In dieser Studie wird folgende Frage untersucht: Welchen Zusammenhang gibt es zwischen Aggressivität und der Akzeptanz von Gewaltmythen, sowie der Tendenz zum victim blaming? (mögliche Quelle, die das unterschützt)

In den darauffolgenden Unterkapiteln 2.2.1 Hypothese 1, 2.2.2 Hypothese 2 und 2.2.3 Hypothese 3 erfolgt die Herleitung der zu untersuchenden Hypothesen auf Basis bereits bestehender Befunde.

#### **2.2.1 Hypothese 1**

d

#### **2.2.2 Hypothese 2**

Inhalt

### **2.2.3 Hypothese 3**

Laut sind Feministen der Meinung, dass Frauen ihre Aggressivität unterdrücken, gleichzeitig sind biologisch Positionierte der Auffassung, dass Frauen nicht die gleichen Fähigkeiten bzw. nicht das gleiche Bedürfnis haben, zu reagieren wie Männer. Eine weitere Erklärung geht davon aus, dass Frauen das selbe biologische Potenzial für Aggressivität aufweisen, aber die Gesellschaft solch ein Verhalten ausschließlich bei Männern fördert. Die Verhaltensbiologie betrachtend, sind Männchen auf Grund von Testosteron aggressiver als Weibchen. Obwohl Artenübergreifende Vergleiche mit Obhut zu genießen sind, bietet diese Tatsache einen starken Anhaltspunkt für einen Geschlechterunterschied menschlicher Aggressivität.

### **3 Methoden**

Empirische Prüfung der empirischen Hypothese(n). Die Informationen werden in der Vergangenheit geschrieben.

#### **3.1 Stichprobenbeschreibung**

Rekrutierung und Eigenschaften der Stichprobe

#### **3.2 Untersuchungsdesign**

Präregistrierung

Feld-Laborstudie

genutzte Methode

Design

warum Online gemacht

effekte

randomisiert und warum

#### **3.3 Operationalisierung der Konstrukte**

anzahl FB + Vignette

was wurde noch alles für die andere Arbeit erhoben

die 3 Gütekriterien

#### **3.4 Untersuchungsdurchführung**

Zeitraum der Befragung

Verteilung von FB

Bearbeitungszeit und VPN

Was wichtig für Einleitungstext

sozio erhoben

potentielle Störvariablen (wegen online nicht kontrollierbar)

### **3.5 Auswertungsmethode**

SPSS ausgewertet

deskriptive

hypothesen

auf 1-2 items eingehen wenn über FB geschrieben wird

## 4 Ergebnisse

Statistische Hypthesenprüfung

### 4.1 Deskriptive Ergebnisse

dd

### 4.2 Inferenzstatistische Ergebnisse

Ergebnisse der Hypothesentests dd

### 4.3 Explorative Ergebnisse

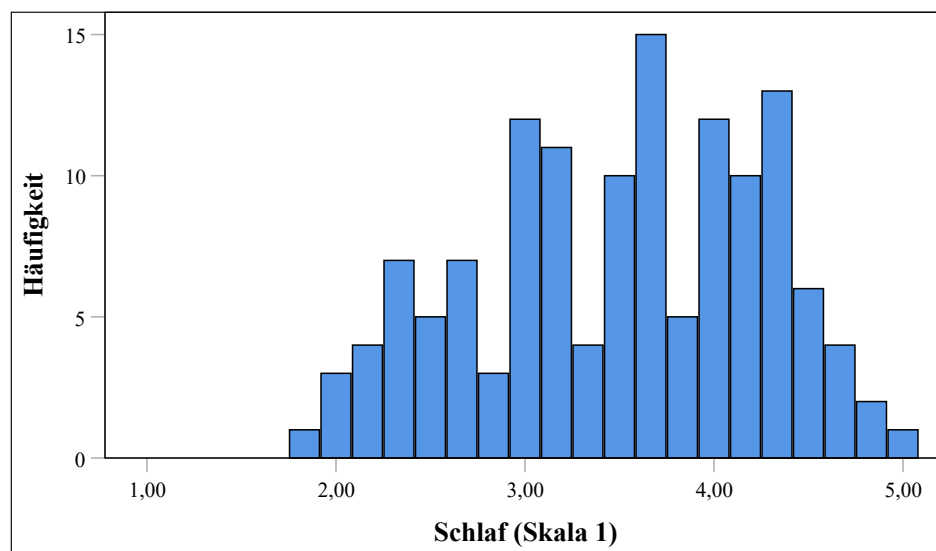


Abbildung 1. Histogramm für die Skala Schlaf. Codierung: 1.00 = stimme nicht zu ... 5.00 = stimme vollständig zu.  $N = 135$ .  $M = 3.50$ ,  $SD = 0.76$ ,  $Skewness = -0.25$ ,  $Kurtosis = 0.86$ , Cronbachs- $\alpha = .72$ .

1

2

3

Tabelle 1. blablabla

## **5 Diskussion**

### **5.1 Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse**

Ergebnisse und ihre Implikation für die Gültigkeit der empirischen Hypothesen zusammengefasst

### **5.2 Einordnung und Diskussion der Befunde**

dd

### **5.3 Bewertung der Methode**

Mögliche Kritikpunkte der durchgeführten Studie

### **5.4 Ausblick**

Theoretische und/ oder praktische Implikationen



## Literaturverzeichnis

- Agger, T. & Schär Moser, M. (2008). *Gewalt in Paarbeziehungen. Ursachen und in der Schweiz getroffene Massnahmen*. Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG.
- AlleyDog.com. (2022). Impulsive Aggression. Verfügbar unter <https://www.alleydog.com/glossary/definition.php?term=Impulsive+Aggression>
- Amann, B. (2022). A Clinician's Guide to Impulsive Aggression. Verfügbar unter <https://www.additudemag.com/impulsive-aggression-clinicians-guide/>
- Bandura, A. (1983). Aggression: Theoretical and empirical reviews. In R. Geen & E. Donnerstein (Hrsg.), (Kap. Psychological mechanisms of aggression. S. 1–40). New York: Academic Press.
- Blumenthal, S. & Simonett, L. (2019). *Häusliche Gewalt gegen Frauen Analyse der aktuellen Unterstützungsangebote mit Handlungsempfehlungen für den Kanton Graubünden* (Magisterarb., Berner Fachhochschule Soziale Arbeit).
- Brzank, P. (2012). Wege aus der Partnergewalt: Frauen auf der Suche nach Hilfe. (Kap. Gewalt gegen Frauen: eine theoretische Verortung, S. 32). doi:<https://doi.org/10.1007/978-3-531-18756-3>
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. (2021). Formen der Gewalt erkennen. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/haeusliche-gewalt>
- Clark, A. (2021a). Aggressiveness. Verfügbar unter <https://psychoques.com/aggressiveness/>
- Clark, A. (2021b). Differences between aggressiveness and violence. Verfügbar unter <https://psychoques.com/differences-between-aggressiveness-and-violence/>
- Council of Europe. (2011). *Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt*. Council of Europe.
- Craig, W. (1998). The relationship among bullying, victimization, depression, anxiety, and aggression in elementary school children. *Personality and Individual Differences*, 24, 123–130.
- Dollard, J., Doob, L., Miller, N. & Mowrer, R., O.H. und Sears. (1939). Frustration and Aggression. (Kap. Definitions, S. 1–27). New Haven: Yale University-Press.
- Duden. (2022a). Aggression. Verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Aggression>

- Duden. (2022b). Aggressivität. Verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Aggressivitaet>
- Duden. (2022c). Gewalt. Verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gewalt>
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. (2020a). *Definition, Formen und Folgen häuslicher Gewalt*.
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. (2020b). *Ursachen, Risiko- und Schutzfaktoren von Gewalt in Paarbeziehungen*.
- Ellis, A. (1976). Healthy and unhealthy aggression. *Humanitas*, 12, 239–254.
- Gabbey, A. & Raypole, C. (2022). Aggressive Behaviour: Understanding Aggression and How to Treat It. Verfügbar unter <https://www.healthline.com/health/aggressive-behavior>
- Gerlach, K. (2013). Klinisch-forensische Medizin. In M. Grassberger, E. Türk & K. Yen (Hrsg.), (Kap. Häusliche Gewalt: Definition, S. 228–242). Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Gloor, D. & Meier, H. (2004). *Frauen, Gesundheit und Gewalt im sozialen Nahraum*. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich und Maternité Inselhof Triemli.
- Hirigoyen, M. (2006). Warum tust du mir das an? Gewalt in Partnerschaften (I. M. Gabler, Übers.). In, (Kap. Seelische Gewalt, S. 37). München: C.H.Beck.
- Jack, D. (1999). Behind the Mask. In *Behind the Mask*. doi:<https://doi.org/10.4159/9780674038998>
- Kent, M. (2007). The Oxford Dictionary of Sports Science und Medicine. Verfügbar unter <https://www.oxfordreference.com/view/10.1093/acref/9780198568506.001.0001/acref-9780198568506-e-3546>
- Kolier, S. (2019). *Frauen als Opfer häuslicher Gewalt: Eine empirische Darstellung mit Bezug auf erneute Gewalt in Partnerschaften und künftige Liebesbeziehungen* (Magisterarb., Karl-Franzens-Universität Graz Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften).
- Kornadt, H. (2011). Aggression. In S. F. W. GmbH (Hrsg.), (Kap. Was ist Aggression? Was ist Aggressivität? Und wie entstehen sie?, S. 31–38). doi:[https://doi.org/10.1007/978-3-531-93006-0\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93006-0_2)
- Krahé, B. (2014). Sozialpsychologie. In K. Jonas, W. Stroebe & M. Hewstone (Hrsg.), (6. Aufl., Kap. Aggression, S. 315–356). Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Krug, E., Dahlberg, L., Mercy, J., Zwi, A. & Lozano, R. (2002). *World report on violence and health*. World Health Organisation.

- Lamnek, S., Luedtke, J. & Ottermann, S., R. und Vogl. (2012). Tatort Familie: Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext. (3., erweiterte und überarbeitete Aufl., Kap. Erscheinungsformen häuslicher Gewalt, S. 115). doi:<https://doi.org/10.1007/978-3-531-93127-2>
- Liu, J. (2004). Concept Analysis: Aggression. *Issues in Mental Health Nursing*, 25, 693–714. doi:<https://doi.org/10.1080/01612840490486755>
- Nickerson, C. (2022). Instrumental Aggression: Definition und Examples. Verfügbar unter <https://www.simplypsychology.org/instrumental-aggression.html>
- of Minnesota, U. (2022). 10.1 Defining Aggression. Verfügbar unter <https://open.lib.umn.edu/socialpsychology/chapter/10-1-defining-aggression/>
- Spektrum. (2022). Lexikon der Psychologie: Aggressivität. Verfügbar unter <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/aggressivitaet/346>
- Szomoru, S. (2006). Wer einmal schlägt wird's wieder tun: Gewalt und Co-Abhängigkeit in Beziehungen. (S. 29). München: Starks-Sture-Verlag.
- Ueckerth, L. (2014). Partnergewalt gegen Frauen und deren Gewaltbewältigung. (Kap. Partnergewalt gegen Frauen, S. 24). doi:<https://doi.org/10.1007/978-3-86226-848-1>
- Verwaltungs-Berufsgenossenschaft. (2022). Was ist Aggression? Verfügbar unter <https://www.vbg.de/wbt/gewaltpraevention/daten/html/402.htm>
- vioenTia. (2022). Definitionen: Aggression und Gewalt in der Psychologie. Verfügbar unter <https://www.violentia-muenchen.de/unterscheidung-von-aggression-und-gewalt-in-der-psychologie/>
- Zentrale Informationsstelle Autonomer Frauenhäuser. (2022). Gewalt gegen Frauen. Verfügbar unter <https://autonome-frauenhaeuser-zif.de/themen/#istanbul>
- zitate.eu. (2022). Zitate von Prof.Dr. Friedrich Hacker. Verfügbar unter <https://www.zitate.eu/autor/prof-dr-friedrich-hacker-zitate/171727>

## Anhang A

### Rad der Gewalt

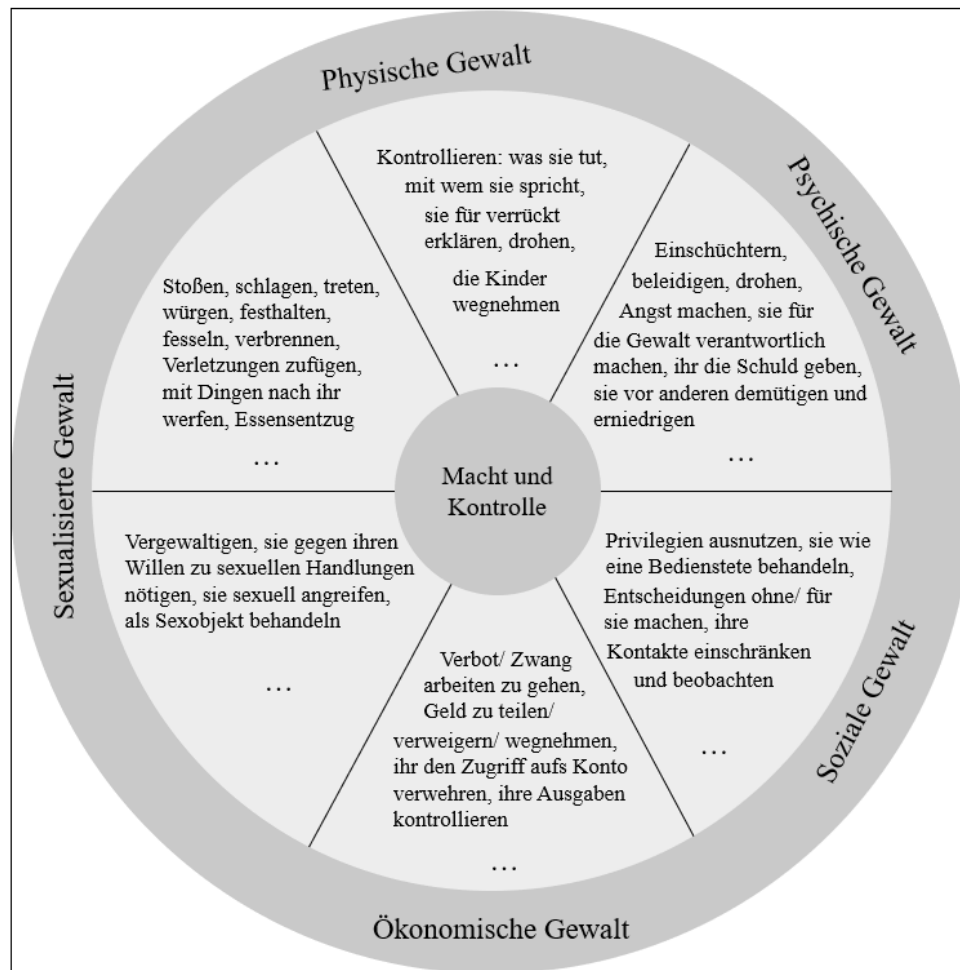


Abbildung 2. Rad der Gewalt (ZIA, 2022).

## Anhang B

*Titel von Anhang B*

Inhalt

## **Ehrenwörtliche Erklärung**

Gemäß Studien- und Prüfungsordnung erkläre ich, dass ich diese Bachelorthesis selbstständig angefertigt und wörtliche und sinngemäße Zitate kenntlich gemacht habe. Mit der Überprüfung auf etwaige Übereinstimmungen mit fremden Quellen mit Hilfe von Anti- Plagiatsoftware bin ich einverstanden. Ich erkläre außerdem, dass diese Arbeit nicht im Rahmen eines anderen Prüfungsverfahrens bereits vorgelegt wurde.

Heidelberg, den 7. Juli 2022

Unterschrift:

[Unterschrift 1]